

Christoph Mertl

Grundkonzepte des Hinduismus

- ❶ Hinduismus ist nicht dogmatisch, sondern beruht auf zahllosen heiligen, theologischen, philosophischen und wissenschaftlichen Schriften, die einander auch widersprechen dürfen. Er verkörpert keine fertige Lehre, sondern entwickelt sich laufend weiter.
- ❷ Der Glaube der Hindus kennt zugleich polytheistische, atheistische und monotheistische Aspekte. Meistverehrte Götter sind **Shiva** und **Vishnu**, oft auch als „Gott“ verstanden.
- ❸ Der Glaube ist mit dem Gesellschaftskonzept des **Kastenwesens** verbunden.
- ❹ Das hinduistische Denken wird vom **Samsara**-Prinzip geleitet – d.h. der Vorstellung eines Kreislaufs von Werden, Vergehen und neuem Werden aller Dinge.
- ❺ Dem Samsara entsprechend, wandert auch die Seele nach dem Tod, ehe sie sich in einer neuen irdischen Existenz wiederfindet – je nach der früheren Lebensbilanz (**Karma**): gute Menschen werden in ein besseres nächstes Leben wiedergeboren.
- ❻ Als Erlösung (**Moksha**) aus dem Samsara gibt es zwei Möglichkeiten: Erlangung der letzten Erkenntnis oder völlige Hingabe an das Göttliche. Beides verlangt Askese und Meditation. Die ultimative Erkenntnis lautet: ich finde den Kosmos in mir. Es genügt aber nicht, diese Erkenntnis aufzusagen; sie muss verinnerlicht sein.

Die Ziffern verweisen auf die einzelnen Abschnitte, in welchen die genannten Punkte erläutert werden. Am Ende finden sich weitere Informationen über den gelebten Kultus.

❶ Die Quellen des Hinduismus

Der Hinduismus unterscheidet sich grundlegend von den Judentum, Christentum, Islam und vielen anderen Religionen: denn er kennt weder ein Dogma, noch werden die Inhalte des Hinduismus als endgültige Wahrheiten verstanden. Der Hinduismus befindet sich in ständiger Weiterentwicklung, und er beruft sich nicht auf *ein* grundlegendes Werk wie Bibel oder Koran. Sondern jeder Hindu kann aus einer schier unerschöpflichen Bibliothek

religiöser Schriften seine Sicht der Wahrheit auswählen – oder, sofern sie sich in die hinduistische Geistesgeschichte einordnen lassen, selbst seine eigene hinzufügen.

Hinduismus ist spirituelles „work in progress“.

Die hinduistischen Ansätze sind so vielfältig, dass viele einander grob widersprechen – es gibt polytheistische, monotheistische und sogar atheistische Denkrichtungen. Diese große Vielfalt führt zu der Frage, ob man

überhaupt von „dem“ Hinduismus sprechen kann, oder ob es sich nicht eigentlich um einen immensen Komplex mehr oder weniger verwandter Religionen, Philosophien und Wissenschaften handelt. Aber diese Frage ist typisch europäisch und für den Hindu müßig – denn Hinduismus ist nicht dogmatisch.

Es liegt im Wesen des Glaubens, auch andere Sichtweisen anzuerkennen: schließlich ist die Welt, die wir sehen, ohnehin nur Schein (**Maya**), und deshalb sind auch die Erkenntniswege, die von der Scheinwelt zur Wahrheit führen, vielfältig. Aus diesem Grund erkennt der Hinduismus auch andere Religionen als gleichwertig an und respektiert sie, solange sie selbst auch die hinduistische(n) Glaubenswelt(en) bekämpfen.

Die wichtigsten Gruppen sind:

1. Die **Veden**: vier Sammlungen von Hymnen und Opfertexten an die ursprünglichen Götter (vor 1250 v.u.Z.)
2. Die **Brahmanas**: vedische Kommentare und Interpretationen (ab ca. 1000 v.u.Z.)
3. Die **Upanishaden**: theologische und philosophische Neuentwicklungen, die sich von den vedischen Grundlagen abheben (ab ca. 800 v.u.Z.)
4. Die **Smritis**, einflussreiche Epen, v.a. das Nationalepos *Mahabharata* und *Ramayana* (um 500 v. Chr.)*, und andere heilige Schriften
5. Die **Puranas** (geschrieben ca. 400-1000) zielen auf die Verehrung einzelner Gottheiten ab; im Mittelpunkt steht die Trinität (Trimurti) von Brahma, Vishnu und Shiva.
6. Die **Tantras** (v.a. um 800-1200): unorthodoxe Interpretationen und Rituale, ursprünglich als Geheimlehren verfasst
7. Schriften des **Neohinduismus** (19./20. Jh.), bereits unter dem Einfluss der Moderne.

Wesentlich ist, dass diese heiligen und philosophischen Schriften einander nicht ablösen, sondern nebeneinander bestehen. –

② Gott und Götter im Hinduismus

Anhand ihrer Gottesvorstellungen, können drei zusammenwirkende Phasen, oder besser

Schichten, der religiösen Entwicklung ausgemacht werden.

I. Die vedische Religion: der alte **Polytheismus** der indoeuropäischen ImmigrantInnen und seine Weiterentwicklung in den Brahmanas. Hauptgott ist **Indra**, der dem griechischen Zeus oder römischen Jupiter sehr ähnlich ist. Andere noch bekannte Gottheiten sind z.B. der Sonnengott Surya und der Liebesgott Kama (Kama-Sutra = Abhandlungen über die Liebe).

Obwohl es nach wie vor existiert und vedische Formeln Teile vieler Zeremonien sind, spielt dieses Pantheon im gelebten Hinduismus kaum mehr eine Rolle; es ist schon im Altertum von anderen Gottesvorstellungen überlagert worden. –

II. Der Brahmanismus: die antike Wendung zum religiösen **Atheismus**. Der Hinduismus nimmt seit den Upanishaden starke philosophisch-spekulative Züge an (übrigens zeitgleich mit ähnlichen Entwicklungen in Griechenland, Iran und China: sogenannte „Achsenezeit“). Zwar werden die Götter nicht abgeschafft, aber sie werden zu Lebewesen reduziert, die so vergänglich sind wie alle anderen auch. Das Samsara-Prinzip wird jetzt nämlich auf ganze Weltzyklen übertragen. Das Universum als Ganzes wird als rhythmisch entstehend und vergehend gedacht; jeder Zyklus dauert Millionen Jahre und hat seine eigene Götterwelt, die mit ihm vergeht.

Eine wichtigere Rolle als die Götter spielen im Brahmanismus die unvergänglichen Schöpfungsprinzipien. Die Wichtigsten sind Brahma und Atman. **Brahma** steht für das Absolute, das unerklärliche Prinzip und Wesen des Universums. **Atman** ist die geistige Grundsubstanz des eigenen Selbst; so, also geistig, definiert der Brahmanismus das Wesen des Ich. Die brahmanistische Philosophie geht aber noch darüber hinaus: sie verbindet das Ich mit dem Kosmos, indem sie die Substanz des Brahma und des Atman gleichsetzt. Der entscheidende Satz ist „**aham brahma asmi**“ – ich bin das Absolute, d.h. alles außen Existie-

rende finde ich auch in mir. Dieser einheitliche Kosmos gestaltet sich selbst, d.h. es gibt keine lenkende Gottheit, die über ihm steht: die Götter sind vielmehr seine Produkte.



*Mit der Silbe **aum** (ausgesprochen „om“) beginnen die brahmanistischen Texte. Sie steht für das Brahma. Ihr Schriftzeichen und ist heute Symbol des Hinduismus.*

Aber selbst diese sehr abstrakten Prinzipien sind nicht unantastbar. Über allen Vorstellungen steht die Ahnung, dass die Welt gar nicht objektiv fassbar sei – denn die Welt existiere gar nicht wirklich, sondern nur in unserer Vorstellung. Sie ist **Maya** – Schein. Deshalb sind auch die Erkenntniswege, die von der Scheinwelt zur Wahrheit führen wollen, vielfältig. So können die teilweise fundamentalen Widersprüche der hinduistischen Geisteswelt nebeneinander akzeptiert werden (ein Beispiel: Maya ist auch der Name der Schöpfungsgöttin, zugleich Göttin der Illusion, und Maya ist auch die Kreativität, die hinter jedem Schöpfungsprozess steht.) Aus demselben Grund erkennt der Hinduismus auch andere Religionen als gleichwertig an, genauer gesagt: ist in der Lage, jede Religion in sein System zu integrieren.

Ungeachtet dessen führte die Entwicklung des Brahmanismus zur Abspaltung zweier anderer Religionen, die auf brahmanistischen Grundlagen beruhen, sich vom Hinduismus aber dezidiert abgrenzen: diese sind der Buddhismus und der Jainismus. –

III. Der eigentliche Hinduismus: zur Zeit des europäischen Mittelalters begannen sich im Hinduismus **monotheistische** Vorstellungen zu etablieren. Für Viele beginnt diese Schicht schon mit den Puranas, für andere erst mit dem südindischen Philosophen **Shankara** (um 788-820). Shankara schuf ein weithin akzeptiertes System, um wichtige brahmanistische Texte einzuordnen, und interpretierte Maya neu – nämlich nicht als

Schein, sondern als existente „All-Einheit“. Die Vielfalt hingegen sei Illusion. Der Mensch könne seine Befreiung finden, indem er sich von sinnlicher Lust emanzipiere, um durch Askese sein eigenes Atman zu enthüllen – und damit das Brahma zu finden.

Shankaras Motiv des „All-Einen“, wahrscheinlich auch die zu dieser Zeit intensiveren Auseinandersetzungen mit Christentum und Islam, nährten die Vorstellung eines oberen bzw. eigentlichen Gottes, **Ishvara**.

Dies führte aber keinesfalls zu einer Vereinheitlichung des Hinduismus - im Gegenteil: gerade im „Mittelalter“ blühte der **Tantrismus** (Sektenwesen, teilweise mit stark sozialrevolutionären und libertären Zügen), hier besonders der **Shaktismus** (Glaubensrichtungen, die von Vorstellungen einer weltgestaltenden weiblichen Urkraft ausgehen – und auch feministisch verfasst sind). Neben diesem sehr bunten Mosaik an hinduistischen Glaubensrichtungen etabliert sich eine Dreieheit (**Trimurti**) nichtvedischer Götter als Hauptgötter, die heute sehr bestimmend ist:

Brahma, der Schöpfer
Vishnu, der Erhalter
Shiva, der Veränderer

Interessant ist, womit diese drei in Gottheiten ausgedrückten Prinzipien verbunden werden: Brahmas Gattin ist Sarasvati, die Göttin der Weisheit; Vishnus Gattin ist die heute vielfach verehrte **Lakshmi**, Göttin des materiellen Glücks; und die Gattin des energischen „Weltentänzers“ Shiva ist **Parvati**, die als Göttin **Durga** auch im Shaktismus dominant ist, und als **Kali** eine weibliche Urgottheit verkörpert.

Um Brahma hat sich kein besonderer Kult gebildet, er ist rein theologisch von Bedeutung; Vishnuiten (Vaishnavas) und Shivaiten (Shaivas) hingegen waren lange die führenden Schulen des Hinduismus. Dabei wird der jeweils verehrte Gott mit Ishwara gleichgesetzt.

Im Kreise Shivas außerordentlich beliebt ist sein Sohn **Ganesha**, das ganze Gegenteil seiner umtriebigen Eltern: beliebt, von gemütllichem Wesen und mit einem Elefantenkopf ist er der Gott des körperlichen Wohlergehens, der schönen Künste und der glücklichen Wendungen im Leben.

In die Schule Vishnus wiederum sind einige Helden eingebaut, die als **Avatare** Vishnus gelten. Mit „Avatar“ ist die Erscheinungsform gemeint, in welcher Vishnu zehnmal auf die Erde hinabgestiegen ist. Zu den Avataren gehört der vor allem in Südostasien sehr verehrte **Rama**, Held des brahmanistischen Smriti Ramayana; der sehr patriarchalisch geführte Stoff handelt davon, wie die ihm angetraute Sita von einem Dämonengott nach Sri Lanka entführt und schließlich von Rama befreit wird. Ein anderer Avatar ist **Krishna**, um den sich eine eigene, sehr bekannte Schule gebildet hat. Die Krishna-Geschichte ist in der *Bhagavadgita* festgehalten, die aus dem 4.Jh. stammt und nachträglich in die Mahabharata eingefügt worden ist.

Es verhält sich allerdings keineswegs so, dass die Hindus mehrheitlich zwischen einer Vishnu- und einer Shiva-Religion gespalten wären: sehr breit ist heute die Auffassung, *beide* wären – ebenso wie auch andere Götter – Aspekte oder Manifestationen Ishvaras, des einen Gottes. Die etwa **vier Millionen** Göttinnen und Götter des Hinduismus sind also letztlich „**Gott**“, der nach mehrheitlicher Vorstellung ewig ist. –

Die drei Schichten des Hinduismus sind nicht im luftleeren Raum entstanden; sie hängen wesentlich mit der geschichtlichen Entwicklung Indiens zusammen:

1. Die vedische Religion ist die Religion der **Arier** – so bezeichneten sich die indoeuropäischen ImmigrantInnen selbst, die um 1250 v.u.Z. Nordindien eroberten. *(Die Verwendung dieser Bezeichnung für die Nazi-Ideologie ist ebenso ein Mißbrauch der indischen Kultur wie der Gebrauch eines ihrer Symbole, des*

Swastika = Hakenkreuz, das in Indien immer noch sehr präsent ist, v.a. als Symbol Krishnas).

2. Die brahmanistische Philosophie bildete sich mit dem Aufstieg der Städte, der damit verbundenen Spezialisierung und in weiterer Folge den Großreichen Nordindiens. Sie hielt jedoch an der indoeuropäischen Sprache der Arier, **Sanskrit**, von dem sich die heutigen Sprachen Nordindiens ableiten, fest. Mit der Verbreitung des Brahmanismus verbreitete sich auch das Sanskrit in den nichtarischen Süden, der allerdings eigene hinduistische Traditionen ausbildete.

3. Der eigentliche Hinduismus bricht durch, sobald Eurasien sich durch intensivierten Handel und geistigen Austausch vernetzt. Auch ein Faktor ist die Ankunft des Islam (etwa 1200-1800 wird Nordindien politisch von islamischen Herrschern dominiert), die selbst ein Produkt dieser eurasischen Vernetzung darstellt.

③ Die Kastenordnung

Ein Aspekt der alten vedischen Tradition ist in Indien immer noch außerordentlich relevant: das Kastenwesen.

Eine Kaste (**Jati**) ist ein meist berufsbezogener Stand, in den man hineingeboren wird, der über eigenen Sitten, Traditionen, Tabus und oft auch Gottheiten verfügt, und innerhalb dessen man zu heiraten hat. Das indische Kastenwesen umfasst etwa 4000 verschiedene, vorwiegend beruflich orientierte Stände, die in **4 Varnas** („Farben“) gruppiert sind:

Die Brahmanen, die über das Wissen verfügen, bilden die höchste Farbe
Die Kshatriya stellen den Kriegeradel dar und halten die politische Macht
Die Vaishya stellen die Wirtschaftselite (durch Handel, Landbesitz)
Die Shudra, ursprünglich wohl die von den arischen Nomaden eroberten Bauerngesellschaften, bilden die Schicht der Abhängigen und der verachteten Berufsgruppen

Die als **Parier** (Unberührbare) bezeichneten Personen sind nicht, wie oft behauptet wird, „kastenlos“. Sie gehören Shudra-Kasten an, die die schmutzigsten Arbeiten zu verrichten haben, weswegen Berührungen gemieden werden. **Kastenlos** sind nur Angehörige anderer Religionen.

Weil man eine Kastenzugehörigkeit braucht, um Hindu zu sein, ist es nicht möglich, als Einzelner zum Hinduismus überzutreten. Dies ist lediglich Gruppen vorbehalten, wenn sie z.B. von einem hinduistischen Reich erobert werden; in diesem Fall wird die gesamte Volksgruppe zu einer neuen Kaste erklärt.

Das Kastenwesen spielt im modernen Leben Indiens eine immer geringere Rolle; vor allem in abgelegeneren ländlichen Gebieten ist es aber noch sehr präsent, und aus der indischen Tradition ist es nicht wegzudenken. Es lebt in Konventionen und Heiratspräferenzen fort, seltener auch in Karrierechancen.

Mit der Religion ist das Kastenwesen in zweierlei Hinsicht verknüpft. Einerseits gibt es eigene Götter und heilige Vorschriften. Andererseits folgen gläubige Hindus diesen oft sehr restriktiven Vorgaben, um im nächsten Leben in eine höhere Kaste geboren zu werden: nur die Seelenwanderung ermöglicht die Befreiung aus der eigenen Jati.

④ **Samsara: der ewige Zyklus**

Die Weltenalter, an die auch die Götter gebunden sind, zerfallen in vier Perioden, die den vier sich verschlechternden Zeitaltern der griechisch-römischen Tradition entsprechen; was dort die Eisenzeit (das jetzige, schlechteste Zeitalter) ist, ist im Hinduismus das **Kali-Yuga**, das mit dem irdischen Tod Krishnas vor etwa 5000 Jahren begonnen habe. (Es entspricht damit übrigens genau dem Alter der städtisch geprägten „Hochkultur“). In über 400.000 Jahren werde der Kosmos völlig zusammenbrechen und dann, nach einer Phase des Nichts, wieder erstehen.

⑤ **Die Seelenwanderung**

Dermelben Gedanken folgt das Prinzip der **Seelenwanderung**. Auch im Hinduismus wird das irdische Dasein im Jenseits vergolten; im Gegensatz zu Christentum und Islam zählt aber nicht der Glaube, sondern ausschließlich das richtige Verhalten, gemessen an den sehr restriktiven Geschlechter- und Kastenregeln der indischen Tradition. Wer sich weitgehend an die Vorschriften gehalten und in diesem Rahmen gute Werke vollbracht hat, hinterlässt ein gutes **Karma**. Das Karma entscheidet, was nach dem Tod geschieht: die „Guten“ steigen in einen von mehreren Himmeln auf und werden nach einiger Zeit als etwas Besseres wiedergeboren. Die „Bösen“ gehen durch eine der Höllen und werden als „niedrigeres“ Lebewesen wiedergeboren. Als „besser“ gilt die Wiedergeburt in einer höheren Kaste oder als höheres Wesen. Die, deren Karma neutral ist, wandern als Gespenster durch die Welt.

Die Seele ist nach hinduistischer Auffassung somit ewig. Die vergänglichen Götter hingegen können durch schlechtes Karma zu niedrigeren Wesen absteigen.

Auch wenn dieser Glaube für gut 2000 Jahre stabile gesellschaftliche Verhältnisse förderte, hinterließ er doch ein spirituelles Dilemma: es scheint trostlos, diesem ewigen Zyklus von Werden und Vergehen unterworfen zu sein. Deshalb stellte sich schon bald die Frage nach einem Ausbruch, einer endgültigen Erlösung. Der Buddhismus lieferte eine Antwort, aber auch der Hinduismus selbst entwickelte neue Konzepte, um dem Bedürfnis nach ewiger Ruhe entgegenzukommen.

⑥ **Moksha: der Weg zur Erlösung**

Wie also aus dem Samsara ausbrechen, neue Wiedergeburten vermeiden, ohne die Ewigkeit der Seele zu verlieren? Der Drang nach Erlösung aus dem Samsara (**Moksha**) ist für Hindus so stark, dass ihr Erlangen das höchste Lebensziel darstellt.

Der Hinduismus sieht zwei Erlösungswege. Der eine Weg ist die Erkenntnis – nämlich die Verinnerlichung der bereits genannten Formel, „aham brahma asmi“. Diese Erkenntnis muss auf spiritueller Erfahrung aufbauen; das reine Rezitieren oder die intellektuelle Reflexion der Formel genügen nicht, um Erlösung zu finden. Der andere Weg ist die völlige Hingabe an Gott.

Beide Wege verlangen Meditation und eine streng asketische Lebensführung, weil nur die Befreiung von materiellen Gelüsten auch das eigene Atman freilegen kann – dessen Erkennung Voraussetzung dafür ist, das Brahma zu sehen. Um dies zu lernen, kann ein Hindu von einem Lehrer (**Guru**) unterwiesen werden oder einem Weisen (**Svami**) folgen.

Auch über den Zustand der Erlösung gibt es zwei verschiedene Vorstellungen. Eine – die eher dem Atheismus zugeneigte – geht davon aus, dass die Seele abseits der Welt zur Ruhe kommt und so verharret. Die andere, von Shankara beeinflusste, eher theistische Perspektive sieht die Seele im All-Einen aufgehen. Beide Möglichkeiten sind, abstrakt gedacht, durchaus vereinbar.

Philosophie

Nicht gänzlich vom Glauben zu trennen ist die hinduistische Philosophie, zumal sie die religiösen Texte systematisiert und ebenfalls dem Streben nach Moksha dient. Sie gliedert sich in **6 Darshanas** („Perspektiven“, Disziplinen):

Mimamsa – Riten- und Sittenlehre

Vedanta – „Ende der Veden“, Sammlungen philosophischer Grundagentexte, u.a. der Werke Shankaras

Samkhya – die analytische Lehre von den Elementen, ausgehend vom Dualismus Geist (Purusha) – Materie (Prakriti)

Yoga – Meditationstechniken

Nyaya – die Lehre von der Logik

Vaisheshika – die Grundlagen der Natur

Ritus und Volksreligiosität

Wichtigstes rituelles Element ist die **Puja**, die Verehrung des jeweiligen Gottes. Sie wird täglich von Brahmanen in einem der meist sehr kleinen Tempel ausgeführt, aber die meisten Hindus halten die Puja ein- bis zweimal täglich daheim oder am Arbeitsplatz ab. Die Puja ist ein Gebet durch symbolische Opferungen, mindestens von Räucherstäbchen. Benötigt wird ein Objekt – eine Götterstatuette oder auch nur eine Wasserschüssel, in welche die Gottheit hinein gedacht wird, um die Gedanken zu fokussieren.

Sehr reichhaltig und keineswegs „asketisch“ erscheint der hinduistische Festtagskalender. Es gibt weit mehr Hindu-Feste als Gottheiten. Fixpunkte im gesamten Hinduismus sind neben unzähligen regionalen Festen (hier festgemacht am europäischen Kalender):

Neujahr – der Termin variiert regional; erstes Drittel des europäischen Jahres

Holi – das Farbenfest zu Ehren Vishnus, etwa im März

Maha Shivaratri – Fest Shivas, März

Sitalsathi – Karneval: das Vermählungsfest für Shiva und Parvati, etwa Juni

Krishna Janmashtami – Geburtsfest Krishnas, August/September

Vijayadashami – Nach neuntägigen Vorfeiern wird der Sieg des Guten über das Böse gefeiert; zugleich wird die Erntesaison eingeläutet. Oktober.

Diwali – das Lichterfest zu Ehren der Lakshmi (nach anderen Auffassungen auch zu Ehren Krishnas oder Ramas) im November

Pancha Ganapati – fünftägiges Fest zu Ehren Ganeshas zur Wintersonnenwende

Zu berücksichtigen ist schließlich auch **Yatra**, die Pilgersaison zu heiligen Plätzen (etwa Oktober bis März).

Original C.M., August 2013